

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT .....</b>	<b>9</b>
<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>10</b>
<b>BEGRIFFS- UND ABKÜRZUNGSÜBERSICHT .....</b>	<b>13</b>
<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>14</b>
<b>2. WISSEN .....</b>	<b>16</b>
2.1 WAS BEDEUTET WISSEN? .....	16
2.2 ERWERB VON WISSEN UND FERTIGKEITEN .....	16
2.3 DAS GEDÄCHTNIS.....	17
2.3.1 <i>Ultrakurzzeitgedächtnis</i> .....	18
2.3.2 <i>Kurzzeitgedächtnis</i> .....	18
2.3.3 <i>Langzeitgedächtnis</i> .....	19
2.4 SPEICHERUNG VON WISSEN .....	20
2.5 KONZEPTUELLES WISSEN .....	21
2.6 SCHEMATA .....	21
2.7 SCRIPTS .....	22
2.8 FRAMES .....	23
2.9 SCENE-AND-FRAME-THEORIE .....	23
2.10 MUSTERERKENNUNG .....	24
2.10.1 <i>Mustererkennung und Kontext</i> .....	25
2.10.2 <i>Kontextinformation bei gesprochener Sprache</i> .....	26
<b>3. ANWENDUNG VON WISSEN BEIM DOLMETSCHEN .....</b>	<b>27</b>
3.1 AKTIVIERUNG VON WISSEN.....	27
3.2 DIE BEDEUTUNG DES KONTEXTES FÜR DEN DOLMETSCHER.....	28
3.2.1 <i>Situationeller Kontext</i> .....	28
3.2.2 <i>Verbaler Kontext</i> .....	28

---

3.2.3 Kognitiver Kontext .....	29
3.3 VERARBEITUNGSKAPAZITÄTEN BEIM SIMULTANDOLMETSCHEN .....	29
3.4 KAPAZITÄTSBEDINGTE PROBLEME .....	30
3.5 DOLMETSCHSTRATEGIEN .....	32
3.5.1 Kontextwissen.....	32
3.5.2 Antizipationen .....	33
3.6 EXPERTENTUM BEIM DOLMETSCHEN .....	34
3.7 MONITORING .....	35
3.8 INTERAKTION VON WISSEN UND VERSTEHEN .....	35
3.9 VORWISSEN UND VORBEREITUNG.....	36
<b>4. VERSUCHSBESCHREIBUNG .....</b>	<b>38</b>
4.1 VERSUCHSAUFBAU .....	38
4.2 TEXT.....	38
4.3 VERSUCHSDURCHFÜHRUNG.....	39
4.4 VERSUCHSZIEL .....	39
<b>5. VERSUCHSAUSWERTUNG .....</b>	<b>41</b>
5.1 EIGENNAMEN.....	42
5.2 FACHTERMINI .....	49
5.3 ZAHLEN UND ZEITANGABEN.....	53
5.4 KOHÄRENZ .....	56
<b>6. SCHLUSSWORT .....</b>	<b>65</b>
<b>7. BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>67</b>
<b>8. ANHANG.....</b>	<b>70</b>
8.1 ORIGINALREDE .....	70
8.2 VERDOLMETSCHUNGEN .....	72
8.2.1 Verdolmetschung 1 (u).....	73
8.2.2 Verdolmetschung 2 (u).....	75

## **3. Anwendung von Wissen beim Dolmetschen**

### **3.1 Aktivierung von Wissen**

Bei der Beschreibung von KZG und LZG wurde bereits deutlich, dass Informationen aus dem Langzeitgedächtnis aktiviert werden müssen, damit wir auf sie zugreifen können. Diese Aktivierung erfolgt selektiv. Kalina stellt zur Bedeutung der selektiven Aktivierung für das Dolmetschen fest:

Wichtig an diesen Wissenskategorien ist hierfür aber, dass Weltwissen in bestimmten Strukturen gespeichert wird und daß auf diese Weise der Zugriff auf Bereiche dieses Wissens gelingt, die in der jeweiligen Kommunikationssituation Verhaltensweisen wie Inferenzieren bzw. Antizipieren ermöglichen. (Kalina 1998: 86)

In Kapitel 2 wurde bereits festgestellt, dass die Aktivierung von Wissen um so schneller gelingt, je besser Informationen eingeordnet werden können bzw. je automatisierter dieses Wissen ist. Die bloße Aktivierung von Wissen reicht für das Dolmetschen allerdings nicht aus, das Wissen muss auch angewendet werden. Bei einem Dolmetschauftrag bedeutet dies, eine möglichst adäquate, der Situation und dem Text angemessene Verdolmetschung zu liefern. Hierzu muss sich der Dolmetscher erstens der Situation bzw. des Kontextes bewusst sein, und zweitens benötigt er geeignete Strategien, um seine Aufgabe zu lösen. Des Weiteren gibt es Faktoren, wie z.B. begrenzte Verarbeitungskapazitäten, die eine Aktivierung von Wissen behindern können. Daher soll in den folgenden Kapiteln auf die Bedeutung des Kontextes, der Aufmerksamkeitsverteilung, der Dolmetschstrategien und des Expertentums eingegangen werden.

## 3.2 Die Bedeutung des Kontextes für den Dolmetscher

Der Dolmetscher arbeitet nicht in einem Vakuum, sondern ist immer in eine bestimmte Situation, einen Kontext, eingebunden. Oft macht der Kontext ein Verstehen erst möglich, da er einer Äußerung Sinn verleiht.

Keine Äußerung, so einfach sie auch sein mag, kann mit Sprachwissen allein verstanden werden. Jeder Hörer braucht zusätzliche Information, um Aussagen zu verstehen. Wörter haben zwar immer eine linguistische Bedeutung, aber nur ihre Ergänzung durch relevantes Wissen macht sie sinnvoll, d.h. verständlich. (Stolz 1992: 26)

Der Kontext ergänzt, zusammen mit eigenem Wissen, die linguistische Bedeutung der Wörter und stellt dem Dolmetscher Informationen zur Verfügung, mit denen er Verstehenslücken plausibel schließen kann. Die *Théorie du sens* von Danica Seleskovitch, die in der Dolmetschwissenschaft häufig aufgegriffen wird, unterscheidet drei Arten von Kontext: den situationellen, den verbalen und den kognitiven Kontext (vgl. Kurz 1996: 93).

### 3.2.1 Situationeller Kontext

Der situationelle Kontext beinhaltet alle außerlinguistischen Sinneswahrnehmungen, die eine Rede begleiten. Dazu gehören unter anderem der Konferenzrahmen, Gestik, Mimik und Körperhaltung des Redners, Reaktionen des Publikums und vom Redner eingesetzte visuelle Hilfsmittel, aber auch Störfaktoren wie unruhige Kabinenkollegen. Soweit die situationellen Informationen diskursrelevant sind, unterstützen sie das Verstehen des Dolmetschers. Daher fordert der Berufsverband der Dolmetscher, AIIC, bei Konferenzen direkte Sicht über den gesamten Saal. Gerade bei rhetorischen Stilmitteln wie Ironie können non-verbale Informationen entscheidend sein (vgl. Kurz 1996: 94 / Stolz 1992: 27).

### 3.2.2 Verbaler Kontext

Unter verbalem Kontext versteht man die gleichzeitige Präsenz einer gewissen Anzahl von Wörtern im Arbeitsgedächtnis. Diese sind nach den Regeln der je-

weiligen Sprache miteinander verbunden, so dass der Dolmetscher in der Lage ist, die semantische Bedeutung der Wörter im Satz zu erkennen. Der verbale Kontext hilft also, Polysemie von Worten auszuschalten und erzeugt so Eindeutigkeit. Durch diese Eindeutigkeit werden nicht nur sprachliche, sondern auch logische Fehler vermieden (vgl. Stolz 1992: 27 / Seleskovitch u. Lederer 1995: 62).

### 3.2.3 Kognitiver Kontext

Der kognitive Kontext baut sich progressiv aus den Informationen auf, die der Dolmetscher der Rede entnimmt. „It is the cumulative knowledge brought by the speech chain“ (Lederer 1990: 57). Da sich dieser Kontext erst nach und nach aufbaut, bleiben Dolmetscher zu Beginn einer Rede meistens näher am Wortlaut des Originaltextes und gehen mit fortschreitender Rede zu freierem Formulieren über, da nun der Sinn unabhängig von der sprachlichen Oberfläche erschlossen werden kann. Bei Stolz heißt es:

Je mehr Kontextwissen er [der Dolmetscher] angesammelt hat, umso [sic] besser kann er antizipieren und sich damit von den formalen Zwängen der Ausgangsrede frei machen und das Argument so präsentieren, wie es ein Originalsprecher der Zielsprache getan hätte. (Stolz 1992: 28)

## 3.3 Verarbeitungskapazitäten beim Simultandolmetschen

Beim Simultandolmetschen müssen mehrere kognitive Prozesse zumindest zeitweise gleichzeitig ausgeführt werden. Daniel Gile geht in seinem „Effort Model of simultaneous interpretation“ von drei notwendigen Komponenten aus: Hören/Analysieren, Speichern der Informationen und Sprachproduktion. Diese drei Komponenten müssen allerdings noch durch eine weitere koordiniert werden (vgl. Gile 1995: 169). Da jede dieser Komponenten Verarbeitungskapazitäten und Aufmerksamkeitsressourcen benötigt, gelangt der Dolmetscher immer wieder an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit. „Die Tatsache der Begrenztheit seiner Verarbeitungskapazität ist für jeden Simultandolmetscher eine permanente leidvolle Erfahrung“ (Stolz 1992: 51). Ferner kann die Aufmerksamkeit durch